



Merkel: »Haben wir den Mut, zu sagen, dass wir Christen sind?«

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel wurde – auch angesichts möglicher Islamisierung durch Flüchtlinge aus dem Nahen Osten – gefragt: »Wie wollen Sie Europa und unsere Kultur schützen?« Ihre Antwort sorgt in den Sozialen Medien für Furore. Wir bringen sie im O-Ton... **Seite 6**

Was ist noch sicher?

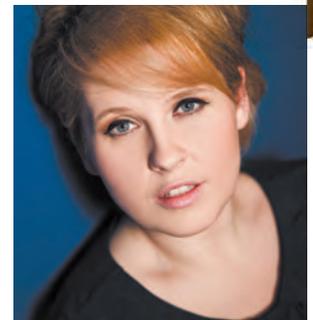
Vom ersten Schrei bis zum letzten Atemzug hat jeder Mensch den tiefen Wunsch nach Sicherheit für sein Leben. Wir sehnen uns nach Beständigkeit und Geborgenheit, die über das Materielle und Sichtbare hinausgehen.

»Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit, in einer Welt, in der nichts sicher scheint. Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas, das bleibt.« Mit diesem Wunsch steht die deutsche Band »Silbermond« nicht alleine da.

Wir möchten festhalten, was uns lieb und teuer ist. Doch nichts auf dieser Welt ist in Stein gemeißelt. Unser Leben zerrinnt wie Sand zwischen den Fingern. Bleibt unsere Arbeit? Bleibt unsere Familie? Bleiben unsere Freundschaften

und unsere Gesundheit?

Florence Weber (45) litt jahrelang unter Angstattacken, verbunden mit Übelkeit, Schwindel und Herzrasen. Heute frei von diesen Leiden, erzählt sie, wie sie Sinn und Sicherheit für ihr Leben fand (S. 10). Es gibt eine Sicherheit, die bleibt, weil sie über das Leben auf dieser Welt hinausreicht. Wie auch Sie diese Sicherheit, wie Sie Frieden, Halt und Geborgenheit für Ihr Leben finden können, lesen Sie auf den **Seiten 11-13**.



Geerdet und geborgen

Maite Kelly (35), die Zweitjüngste der legendären »Kelly Family«, bezeichnet Gott als »Papa, der einen schützend in den Arm nimmt, der aber auch möchte, dass man erwachsen wird.« **Seite 7**



Zum Tod von Vanity

Mit 35 Jahren sagte man ihr im Krankenhaus: »Sie haben noch drei Tage zu leben!«. Aber dann kam alles ganz anders. Nun starb sie im Alter von 57 Jahren an einem Nierenversagen, einer Spätfolge des einstigen Drogenkonsums. Aus den drei Tagen sind 22 Jahre geworden. **Seite 9**



Erst zwei Jahre alt!

Ein Kleinkind aus South Carolina (USA) hat in den vergangenen Tagen viele Menschen beeindruckt. **Seite 8**

Die dunklen Schatten sind verschwunden

Schon als Kind hört Andrea di Meglio (25) Stimmen, fühlt sich von Dunkelheit bedroht. Der Halbtaliener aus Jegenstorf BE wächst bescheiden und ohne Vater auf. Doch sein himmlischer Vater geht ihm von klein auf nach. Als Andrea dies erkennt, müssen die Schatten weichen.

Seite 3



Editorial

Ich will mutig sein



Ulrich Roock
Pastor der Biblischen Gemeinde

Wenn ich an Mut denke, dann fällt mir sofort das ein, was man Zivilcourage nennt. Eintreten für Menschen, die bedroht werden und ihnen helfen. Mut heißt aber auch, dass ich für meine Meinung einstehe. Das ist oft gar nicht einfach, wenn ich weiß, dass die Menschen, die mich gerade umgeben, die Dinge wohl ganz anders sehen werden. Vielleicht muss ich dann mit Anfeindungen rechnen, oder damit, plötzlich ganz alleine da zustehen.

Mut kann aber auch bedeuten, meine Meinung über etwas zu ändern. Manchmal habe ich gedacht, dass es ein großes Wunder ist, wenn ein Mensch seine Meinung ändert. Aber so ging es mir am Anfang dieses Jahres. In Bezug auf die beginnenden Flüchtlingsströme nach Deutschland und

Europa fürchtete ich um unsere abendländische Kultur.

Zwei Dinge haben mir geholfen. Da gab es zuerst ein Wort, das Jesus Christus einmal gesagt hat: „Das, was ihr wollt, dass die Leute euch tun, das tut ihnen auch.“ Wie wäre es, wenn ich fliehen müsste? Wenn ich meine Liebsten irgendwo zurücklassen müsste um irgendwo in der Welt einen Platz für sie zu finden? Was würde ich mir denn von den Menschen wünschen, denen ich dort begegne? So wurde mir klar, dass es nicht an der Zeit ist, mir Sorgen zu machen, sondern anzupacken und Hilfe zu leisten. Muss ich deswegen aber meine Meinung zurückhalten und über meinen christlichen Glauben schweigen? Da hat mir ein Interview mit unserer Bundeskanzlerin geholfen. Sie fordert uns auf Mut zu haben, unseren christlichen Glauben zu bekennen, und bevor wir das tun, uns mit unseren christlichen Wurzeln zu beschäftigen. Wir haben die Worte von Frau Merkel in dieser Zeitung im Originallaut abgedruckt, dazu viele Berichte von Menschen, denen der christliche Glaube neu wichtig geworden ist. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und Mut das Gelesene Ihr Leben beeinflussen zu lassen.

Impressum

Life.de-print erscheint zum Global Outreach Day. Internet-Plattform www.life.de

Verlag:
Global Outreach e.V.
Grabbeallee 19
13156 Berlin
info@globaloutreachday.com
Tel. 0049 (0) 30 499 874 60

Auflage: 17'500

Spendenkonto zugunsten der Verteilung von Life.de-Print:
Konto: 88 37 400
BLZ: 700 205 00
Bank für Sozialwirtschaft

Besuchen Sie uns auch online:
www.life.de

Herausgeber:
Global Outreach e.V. ist eine überkonventionelle Organisation und orientiert sich am Glaubensbekenntnis der Deutschen Evangelischen Allianz.

Redaktion:
Beat Baumann (bb.)
Manuela Herzog (mhe.)
Rebekka Schmidt (res.)
Werner Nachtigal (wn.)

Weitere Autoren:
Andreas Boppart (ab.)
Miriam Hinrichs (mh.)

Gestaltung:
OHA Werbeagentur GmbH

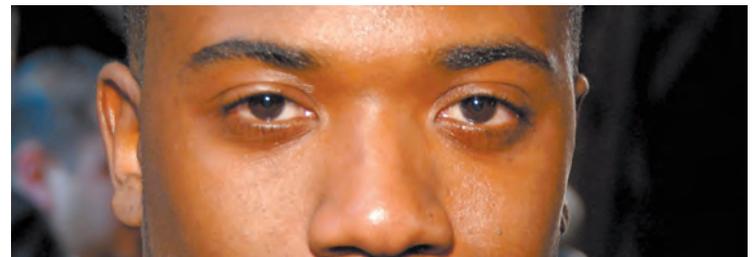
Inhalt



Titelthema

Seite 4. Mut und Sicherheit

- Seite 3.** Andrea di Meglio: Die dunklen Schatten sind verschwunden
Seite 4. Florence Weber: Ich wollte immer die Kontrolle behalten
Seite 5. Vom Iran nach Belgien
Seite 6. Angela Merkel: Haben wir Mut zu sagen, dass wir Christen sind



Magazin

Seite 7. Bad Boy hört auf Gott

- Seite 7.** Maite Kelly: Plötzlich erfasste mich ein tiefer Friede
Seite 8. Zweijährige betet für ihre Familie
Seite 8. Im Angesicht des Todes
Seite 9. Vanity: Große Bühne, Laufsteg, Drogen - dann die Kanzel
Seite 9. ALI SAYED HUSNAIN SHAH:
Nachfahre des Propheten Mohammed begegnet Jesus



Basics

Seite 10. Unsere Sehnsucht nach Sicherheit

- Seite 11.** Gott ist anders
Seite 12. Dominik Schweiger: Welcher Glaube ist der Richtige?
Seite 13. Ist Jesus real?



Ratgeber

Seite 14. Frei sein – Die Kunst zu vergeben

Kolumne

Seite 16. Boppis Schlusswort

Andrea di Meglio: Die dunklen Schatten sind verschwunden



Schon als Kind hört Andrea di Meglio (25) Stimmen, fühlt sich von Dunkelheit bedroht. Der Halbtaliener aus Jegensdorf BE wächst bescheiden und ohne Vater auf. Doch sein himmlischer Vater geht ihm von klein auf nach. Als Andrea dies erkennt, müssen die Schatten weichen.

Andrea di Meglio wird am Tag der Liebe, am 14. Februar 1990, in Bern geboren. Liebe, speziell Vaterliebe, ist lange Zeit Mangelware in seinem Leben. Ablehnung und Gewalt, bis hin zu Morddrohungen, prägen die jüngsten Jahre mit dem Vater. Schon sehr bald muss die Mutter ihren Sohn alleine durchbringen. Unter Einfluss von Drogen praktiziert sie okkulte Rituale – stets auf der Suche nach jenem friedvollen Licht, das ihr mit 18 während eines Nahtoderlebnisses begegnet war.

Die Geister, die er nicht rief. Während seine Mutter das »Licht« sucht, erlebt Andrea die »absolute Finsternis«. Geplagt von Ängsten und Alpträumen wacht er nachts immer wieder schreiend auf, kann lange Zeit nicht ohne Licht schlafen: »Ich habe schreckliche Stimmen gehört und Dinge gesehen, die auf natürliche Weise nicht hör- und sichtbar sind.« Regelmässig mischt sich aber auch eine andere Stimme dazu, eine, die sanft und wiederholt seinen Namen ruft. Andrea erläutert: »Ich bin ein logisch denkender Mensch und war mir absolut sicher, wenn es das Böse gibt, dann gibt es auch das Gute. Bloss hatte ich keinen Namen dafür.«

»Jein« für Jesus. Andrea ist elf, als er und seine Mutter durch die Eltern eines Fussballkameraden erstmals von Jesus hören. Sie erfahren, dass er alle Menschen liebt und ihnen Frieden mit Gott anbietet. Der junge Mann erinnert sich: »Damals wurden meine Mutter und ich Christ, wie man so sagt, doch ich lebte nicht so. Das Feuer, das meine Mutter für Jesus hatte, ihr intensives Engagement in der Kirche, löschte mir ab. Ich fürchtete, meine Freiheit zu verlieren und begann zu rebellieren.« Auch in der Schule lotet er massiv seine Grenzen aus, ist faul, aber keineswegs auf den Kopf gefallen. Umso mehr Gas gibt der Teenager im Sport, beginnt mit 14 Jahren, Unihockey zu spielen. Und er verfolgt ein hohes Ziel: einen Stammplatz im Spitzenteam SV Wiler-Ersigen.

Der Super-GAU. Trotz seiner Rebellion in Sachen Glaube begleitet Andrea seine Mutter immer wieder an christliche Veranstaltungen. Was er dort hört, will er nicht hören. Er sei begabt im Weitersagen und -tragen von Gottes Liebe. Er werde eines Tages vielen Menschen Hoffnung vermitteln. 2007, im zweiten Lehrjahr als Informatiker, hat Andrea nach wie vor seine Unihockey-Karriere im Visier.

Als er kurz vor seinem Ziel, einem Platz im Team von Wiler-Ersigen steht, erlebt er den Alptraum aller Sportler. Vor einem entscheidenden Spiel reissen ihm sämtliche Bänder. Andrea ist untröstlich: »Mit einem Mal waren alle meine Träume zerplatzt.«

Die Schale zerspringt. Verzweifelt und am Boden zerstört, wagt es Andrea, wieder bei Gott anzuklopfen: »Ich hockte in meinem Zimmer, heulte wie ein Schlosshund und lieferte meinem Vater im Himmel mein ganzes Leben aus. Der tiefe Schmerz, vaterlos aufgewachsen zu sein, meine Verletzungen und Verfehlungen drangen an die Oberfläche. Ich bekannte Jesus all dieses Elend. Auch bat ich ihn, mir zu verzeihen, dass ich ihn so viele Jahre hatte links liegen lassen.«

Das Feuer ist entfacht. Andrea erfährt Ruhe für sein Leben, fühlt sich erstmals sicher und geborgen. Nach und nach verändern sich seine Prioritäten. Nicht mehr seine eigenen Wünsche, sondern Gottes Pläne zählen. Auch die dunklen Stimmen und Schatten verziehen sich, als Andrea lernt, sie zu ignorieren und sich bewusst auf Gott auszurichten.

2010 schliesst er seine Lehre ab und fliegt nach Amerika, um sich theologisch zu schulen. Leute auf der Strasse mit Gott bekannt zu machen, für ihre Nöte zu beten, wird Andrea zur Leidenschaft. Auf einmal begreift er, »dass Gott mich vom ersten Augenblick meines Lebens an begleitet hat. Ich erkannte, dass er es war, der damals so sanft meinen Namen gerufen und mich über die Jahre hinweg geduldig in meine Berufung geführt hat.«

Gottes Liebe gilt allen Menschen. Heute ist Andrea in der Vineyard Gemeinde, einer grossen Berner Freikirche, angestellt. Die Ideen gehen ihm nicht aus. So plant er mit seiner Freundin Nathalie und einem Team ein spannendes Filmprojekt. Es wird dokumentieren, wie Christen rund um den Globus Menschen Hoffnung durch Jesus vermitteln, wie er diese Leute heilt und befreit. »Ich möchte mit meinem Film Mut machen und aufzeigen, dass Gott jeden, der ihn liebt, gebrauchen kann. Gottes grenzenlose Liebe soll auf der ganzen Welt Kreise ziehen.« (mhe.)

Andreas Geschichte auch auf:
mystory.me/andrea-dimeglio



Florence Weber: »Ich wollte immer die Kontrolle behalten«

Auf der Suche nach Gott begegnete ihr der Schöpfer des Universums in Form eines vierblättrigen Kleeblatts! Doch Gott ist für Florence Weber weit mehr als ein Glücksfaktor. Er ist ihr zum Lebensinhalt geworden.



FOTOREWER.CH

Florence Weber wird 1970 in Lausanne geboren. Als Schülerin erlebt sie eiserne Disziplin. Florence erinnert sich: »Bei geringstem Widerstand bekamen wir eins mit dem Metallmassstab auf die Finger.« Balsam für die Kinderseele ist in jener Zeit das lauwarmer Zuckerwasser, das ihr die Grossmutter ans Bett bringt, bevor sie mit dem Mädchen betet. Florence ist acht, als sich ihre Eltern scheiden lassen. Mutter und Tochter ziehen nach Kilchberg im Kanton Zürich. Mit dem (Schweizer)-Deutsch kommt Florence schnell klar. Auch in der Schule hat sie keine Probleme.

Die Welt erobern. Als Teenager wird sie aufmüppig, haut mehrmals von zuhause ab, kostet das Leben aus: mit Partys, Jungs und Alkohol. Nach der Lehre in einem Reisebüro gelangt Florence über einen Freund ins Verlagswesen, verkauft erfolgreich Anzeigen. Mit 27 lernt sie den Internet-Crack Rolf Weber kennen. Hin und weg von »George Clooney Nummer 2«, macht sich Florence bald auf und davon – reist mit Rolf und Rucksack ein Jahr um die Welt. Nach diesem Abenteuertrip sind die beiden reif für den Traualtar, geben sich am 21. Februar 2001 in Kilchberg das Jawort.

Einladung der besonderen Art. Rolf arbeitet inzwischen in der Kommunikation eines aufstrebenden IT-Unternehmens im Zürcher Oberland. Eines Tages kommt er mit einer für Florence sonderbaren Botschaft nach Hause: »Schatz, ich habe heute Jesus in mein Leben eingeladen.« Florence ist stark irritiert. Dass im Betrieb ihres Mannes vor Meetings gebetet wird, ist ihr bekannt. Von einer persönlichen Beziehung mit Jesus hat sie jedoch noch nie gehört. Sie bleibt skeptisch. Bis ihr ein heute guter Freund vorschlägt, Gott eine Aufgabe zu stellen. Würde er handeln, solle auch sie sich für ihn entscheiden.

Ein Bekenntnis und ein Baby. An einem verregneten Nachmittag streift Florence mit ihrem damals vierjährigen Sohn Eric und ihrem Hund durch eine Wiese voller Klee. Spontan bittet sie Gott, er möge ihr ein vierblättriges Kleeblatt zeigen: »Wir wollten schon nach Hause gehen, als ich es auf einmal sah. Das Gras ringsherum war niedergedrückt, und in der Mitte ragte dieser eine Stiel mit den vier Blättern heraus. Ich war baff und dachte: 'Wow, ich Würmchen auf diesem Erdball bin Gott wichtig. Er interessiert sich für mich persönlich!'« Kurze Zeit spä-

ter erleidet Florence eine Eileiterschwangerschaft, hat innere Blutungen. Auf dem Spitalbett vor der OP sieht sie den Moment gekommen, Jesus in ihr Leben einzuladen. Bevor Rolf mit ihr betet, räumt Florence vor Gott mit ihrer wilden Vergangenheit auf. Am nächsten Morgen erwacht sie mit einem Eileiter weniger. Damals ist sie 38 und die Chance auf ein zweites Kind gering. Dennoch geschieht das Wunder. 2008 kommt Mia zur Welt.

Frei von Angst und Alpträumen. Florence, die stets »Vollgas unterwegs« war, um im Leben nichts zu verpassen, wird gelassener. Durch Online-Predigten und Gespräche mit anderen Christen lernt sie Gott immer besser kennen. Auch ihr Vertrauen ihm gegenüber wächst. Dazu Florence: »Ich hatte immer versucht, die Kontrolle über mein Leben zu behalten.« Der Preis dafür war hoch. Florence litt jahrelang unter Angstattacken und Alpträumen. Urplötzlich wurde ihr schwindlig und übel, das Herz raste. Als Florence Gott bittet, sie von diesem Leiden zu befreien, greift er ein. Die Attacken werden seltener und sind heute kein Thema mehr. Florence ergänzt: »Ich habe mich bewusst gegen die Angst entschie-

den. Will sie mich wieder packen, dann bete ich. Bei Gott fühle ich mich sicher, er beschützt mich jeden Tag.«

Menschen begleiten und stärken. Die Freude am Leben strahlt bei Florence aus allen Poren: »Mein Vater im Himmel beschenkt mich so reich. Ich kann ihm alles anvertrauen. Er sorgt für mich. Ich muss nichts leisten. Ich darf einfach ich selbst sein und aus seiner Liebe heraus leben und Kraft schöpfen. So kann ich heute 'Vollgas' für ihn unterwegs sein.« Florence ist überzeugt, dass sie in ihrem Leben keinem Menschen zufällig begegnet, dass immer ein Grund dahinter steckt. Regelmässig lädt sie mit ihrer besten Freundin Leute ein, tauscht sich über Lebens- und Glaubensfragen aus. »Ich liebe es, Frauen zu begleiten und zu ermutigen. Mädchen im Teenager-Alter liegen mir besonders am Herzen. Es ist so wichtig, ihnen zu versichern, dass sie in Gottes Augen wertvoll und wertgeachtet sind. Niemand – kein Mann und keine Modelagentur – kann ihnen diese Wahrheit streitig machen.« (mhe.)

Florence Webers Geschichte auch auf
 mystory.me/florence-weber

Vom Iran nach Belgien:

»Gott brachte mich hierher, damit ich ihn kennenlerne«

Im Bezug auf die Flüchtlingskrise werden immer wieder jede Menge Zahlen genannt. Doch hinter jeder Zahl steckt ein Mensch, ein Schicksal, eine Geschichte. So auch Madia (Name geändert).

Wie sie ihre Reise nach Europa erlebt hat, die größten Herausforderungen bei der Ankunft und wie sie trotz Vorbehalten Jesus eine Chance gab, erzählte sie in einem Interview mit Evangelical Focus.

Die Graphikdesignerin Madia stammt aus dem Iran und kam vor kurzem mit dem Flüchtlingsstrom nach Belgien. Die Reise sei insbesondere für Frauen äußerst schwierig, berichtet sie in dem Interview. Viele verlieren auf dem Weg nach Europa ihre Kinder oder Ehemänner. Gerade junge Frauen müssten aufpassen, da viele Menschen ihnen Schaden antun könnten. »Es ist eine große Herausforderung zu entscheiden, wem man vertraut und wem nicht!«

»Niemand kennt deine Ängste...«
Für Madia war gerade die Ankunft in Europa hart. Selbst für Personen, die Englisch sprechen,

sei es schwer, sich zu verständigen und die anderen zu verstehen, selbst innerhalb der Flüchtlingsgruppen. »Wenn man das eigene Land, deine Familie, deine Freunde, einfach alles zurücklässt, fühlt man sich einsam. Du brauchst jemanden, mit dem du sprechen kannst, dem du vertrauen kannst, aber du hast keine Freunde. Niemand fühlt, was du fühlst, niemand versteht, was du alles verlassen musstest«, schenkt die Iranerin einen Einblick in ihr Inneres. »Niemand kennt deine Ängste, deine Tränen, deine Zukunftsträume. Du brauchst Ohren, die dir zuhören, und ein Herz, das sich für dich interessiert.«

Keine neue Religion

Und genau dies fand Madia in einer Kirchgemeinde in Belgien. Im Iran hatte sie zwar noch nie von Jesus gehört, doch sie war auch keine praktizierende Muslimin

mehr. Und sie war an keiner Religion interessiert. »Ich wollte keine neue Religion. Was konnte mir das Christentum denn geben, das mir der Islam nicht gegeben hatte?«

Doch in der Gemeinde traf sie auf Menschen, die Jesu Liebe für sie spürbar werden ließen. »Gott selbst hat in diesen schwierigen Momenten Glauben und Wahrheit in mein Leben gepflanzt. Er brachte mich ganz aus dem Iran nach Belgien, um ihn kennenzulernen, ihm zu vertrauen, mit ihm zu gehen, um seinen Plan in meinem Leben zu verwirklichen«, ist sie überzeugt. »Was ich mit Jesus erlebt habe, ist grösser als Worte es je beschreiben könnten.«

Freund der Flüchtlinge sein

Madias Rat an Europäer und insbesondere an europäische Christen ist, auf die Flüchtlinge zuzugehen, zu versuchen, sie zu

verstehen und ihnen ein Freund zu sein. »Sie brauchen offene Arme, um sich zu Hause zu fühlen. Und dafür ist es gut, ihre Kultur zu kennen und zu verstehen, dass sie ihre Heimat verlassen mussten.«

Gottes Hand am Wirken

Mittlerweile hat Madia in Belgien Asyl erhalten und ist auf der Suche nach einer Arbeitsstelle als Graphikdesignerin. Im Rückblick sieht sie deutlich, wie Gott ihre Reise nach Europa genutzt hat, um sie zu formen. »Durch all die Schwierigkeiten als Flüchtling und inmitten der unerträglichen Probleme, der Traurigkeit und Depression bin ich geistlich gewachsen. Meine Lebenssituation als Asylsuchende hat mich stark gemacht für Gottes Pläne, die er jetzt nach und nach in mir verwirklicht.«

Angela Merkel:

»Haben wir den Mut, zu sagen, dass wir Christen sind?«



"Ich glaube, erst einmal, dass der Islamismus und der islamistische Terror leider Erscheinungen sind, die wir ganz stark in Syrien, in Libyen, im Norden des Irak haben, aber zu denen leider auch die EU eine Vielzahl von Kämpfern beigetragen hat. Wir können nicht sagen, "das ist ein Phänomen das uns nichts angeht", sondern es sind zum Teil Menschen, oft sehr junge Menschen, die in unseren Ländern aufgewachsen sind und wo wir auch unseren Beitrag leisten.

Zweitens: Angst war noch nie ein guter Ratgeber, weder im persönlichen noch im gesellschaftlichen Leben. Kulturen und Gesellschaften, die von Angst geprägt sind, werden mit Sicherheit die Zukunft nicht meistern.

Und drittens: Wir haben diese Debatte natürlich auch, weil wir sehr viele Muslime in Deutschland haben. Wir haben die Debatte darüber, ob der Islam zu Deutschland gehört. Wenn man 4 Mio. Muslime hat, finde ich, braucht man nicht darüber streiten, ob die Muslime zu Deutschland gehören und der Islam nicht oder ob der Islam auch zu Deutschland gehört. Da gibt es auch diese Sorgen.

Wieder mal in den Gottesdienst gehen

Aber ich muss ganz ehrlich sagen: Wir haben doch alle Chancen und Freiheiten, uns zu unserer Religion zu bekennen. Und wenn ich etwas vermisste, ist es nicht, dass ich jemandem vorwerfe, dass er sich zu seinem muslimischen Glauben bekennt, sondern dann haben wir doch auch den Mut zu sagen, dass

wir Christen sind, haben wir doch den Mut zu sagen, dass wir da in einen Dialog eintreten. Haben wir doch dann aber auch bitteschön die Tradition, mal wieder in den Gottesdienst zu gehen, ein bisschen bibelfest zu sein, und vielleicht auch mal ein Bild in der Kirche erklären zu können. Wenn sie mal Aufsätze in Deutschland schreiben lassen, was Pfingsten bedeutet, dann würde ich mal sagen, ist es mit der Kenntnis übers christliche Abendland nicht so weit her. Und sich anschließend zu beklagen, dass sich Muslime im Koran besser auskennen, finde ich irgendwie komisch.

Mit den eigenen Wurzeln befassen

Vielleicht kann uns diese Debatte dazu führen, dass wir uns mit unseren eigenen Wurzeln befassen

und ein bisschen mehr Kenntnis darüber haben. Insofern finde ich diese Debatte sehr defensiv - gegen terroristische Gefahren muss man sich wappnen. Ansonsten ist die europäische Geschichte so reich an so dramatischen und gruseligen Auseinandersetzungen, dass wir sehr vorsichtig sein sollten, uns sofort zu beklagen, wenn woanders etwas Schlimmes passiert, wir müssen dagegen angehen, wir müssen versuchen, das zu bekämpfen, aber wir haben auch überhaupt keinen Grund zu größerem Hochmut, muss ich sagen - das sage ich als deutsche Bundeskanzlerin."

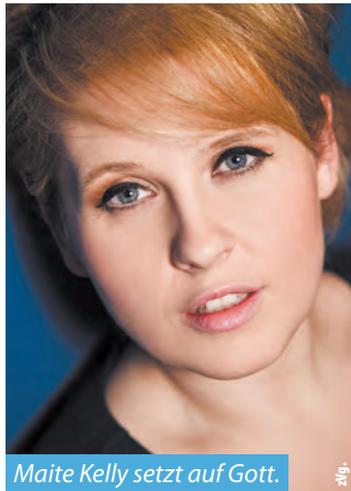
Maite Kelly:

»Plötzlich erfasste mich ein tiefer Friede«

Sie strotzt vor Lebensfreude und Kreativität: Maite Kelly, zweitjüngstes Kind der legendären »Kelly Family«. Hinter dem Wirbelwind steckt eine sensible Frau, die Werte bewusst lebt. Fundament im Leben der Mutter und erfolgreichen Entertainerin ist die Beziehung zu Gott.

Maite Kelly wird 1979 in Berlin geboren. Sie ist das elfte von zwölf (!) Kindern. Als Strassenmusiker tingeln die Kellys durch Europa und die USA und feiert ab Mitte der 90er-Jahre als »Kelly Family« auch auf der Bühne Welterfolg.

Geborgen. Maite ist knapp drei Jahre alt, als ihre Mutter an Krebs stirbt. Vater Dan – laut Maite ein »liebvoller Patriarch« – gibt alles, um die Familie zusammenzuhalten. »Er schlüpfte gar in eine Art Moses-Gewand, um uns die Rockzipfel und Geborgenheit unserer Mutter zu ersetzen«, erinnert sich Maite. Vater Dan habe sie Werte wie Ehrlichkeit und Authentizität gelehrt und sei bis zu seinem Tod 2002 immer zu ihr gestanden.



Maite Kelly setzt auf Gott.

Beschützt. Vielleicht ist es dieses Urvertrauen, das auch Maites Beziehung zu Gott prägt. Sie bezeichnet ihn als »Papa, der einen schüt-

zend in den Arm nimmt, der aber auch möchte, dass man erwachsen wird«. Ihre erste persönliche Begegnung mit Gott hatte sie im Wallfahrtsort Lourdes: »Ich war 17 und stand abends in dieser Grotte. Plötzlich erfasste mich ein tiefer Friede, der nicht in Worte zu fassen ist. Ich wusste sofort, dass es Gott gibt, und er sich für uns Menschen interessiert.«

Geführt. Diese tiefe Überzeugung strahlt Maite aus – wenn sie Kindern in Togo hilft, sich gegen Krebs stark macht oder irgendwo ein Interview gibt. Ihre Solo-Karriere läuft wie am Schnürchen. Nach wie vor singt sie (u. a. »Wie ich bin« 2013), textet (»Die kleine Hummel Bommel« und »Herzfischen«, bei-

de 2015), tanzt (»Dancing Star« 2011), brilliert auf der Musical-Bühne (»Hairspray« 2010) und als Moderatorin am TV.

Beschenkt. 2005 heiratete Maite den Franzosen und Unternehmer Florent Raimond (37). Ihren Ehemann sieht sie als Geschenk von Gott. Mit Florent hat Maite drei Töchter, die jüngste kam im Oktober 2014 zur Welt.

Gemeinschaft und Austausch – insbesondere auch mit Gott – wird in der Familie Raimond gross geschrieben. Dazu die Powermama: »Wir beten regelmässig zusammen und besprechen mit unserem himmlischen Vater, was uns gerade beschäftigt.« (mhe.)



www.maitekelly.de

Ray J:

Bad Boy hört auf Gott

Als Schauspieler (»Mars Attacks!«) und Musiker (mittlerweile vier Alben) blickt Ray J auf einigen Erfolg. Bekannt als Bad Boy, schien er den Skandalen gar nicht erst auszuweichen.

Etwas als er 2011 den Musiker »Fabolous« öffentlich schlug und deswegen eine Anzeige erhielt. In die Schlagzeilen kam er einst zudem, weil er 2007 mit der damals 17 Jahre älteren Sängerin Whitney Houston zu sehen war. Nur wenig später erschien ein Video eines Pornofilm-Herstellers, in dem er gemeinsam mit seiner damaligen Freundin Kim Kardashian auftauchte.

Dieses Leben ist mittlerweile vorbei. Ray J, der bürgerlich William Raymond Norwood heißt, ist verlobt und plant, bald zu heiraten. Im Gespräch mit dem christlichen Fernsehsender CBN scherzte er: »Wer hätte gedacht, dass es mit Ray J doch noch gut kommt?«

Er wolle in den Fußstapfen seiner Eltern treten, die seit nun über 36 Jahren glücklich verheiratet sind und zwei erfolgreiche Stars in Hol-

lywood großgezogen haben. Auch seine Schwester Brandy Norwood ist erfolgreich im Showgeschäft, sowohl in der Filmbranche (»Cinderella«, 1997) als auch im Musikgeschäft (sechs Alben, Tour mit »Boyz II Men«). Inzwischen hat der Ex-Bad-Boy aufgehört zu trinken. All diese Veränderungen und den neuen Lebensstil verdanke er der persönlichen Beziehung zu Gott. Er verbringe nun viel Zeit damit, mit ihm zu reden.

Das Online-Magazin »Hollowverse« berichtet, Gott sei für Ray J das, was für einen modernen Menschen das Handy sei: allgegenwärtig, ständig konsultiert und auch zum Anrufen gebraucht. Immer wieder publiziert er christliche Inhalte bei Twitter, dankt Gott beispielsweise für seine Eltern oder schreibt einfach »Gott ist gut!«



Schon 2012 verfasste er solche Tweets, auch wenn die sichtbare Veränderung erst im Laufe der Zeit

erfolgte. Doch bereits nach seinem Faustschlag gegen »Fabolous«, von dem er kurz nachher in einem Interview sagte, dass er ihn wiederholen würde, sei er später in sich gekehrt und depressiv geworden.

Ebenfalls nahe gegangen war ihm der Tod von Whitney Houston, mit der er befreundet gewesen war. Einige Zeit sei sogar fraglich gewesen, ob er seine Karriere fortsetze oder ob er Pastor werde, denn auf einer Pressekonferenz nach ihrem Tod sagte er: »Das wichtigste überhaupt ist, dass Gott zu mir spricht. Gott spricht gerade jetzt zu mir und es ist Zeit, auf ihn zu hören. Meine Ohren sind offen.« Zu diesem Zeitpunkt sagte er, dass er sein Leben Gott übergeben habe »Hollowverse« kommentierte: »Nächstes Mal, wenn Gott anruft, wird nicht mehr der Anrufer dran gehen.«

Abendgebet ausgelassen:

Zweijährige betet allein für ihre Eltern

Ein Kleinkind aus South Carolina (USA) hat in den vergangenen Tagen viele Menschen beeindruckt – durch ein Gebet. Denn obwohl ihre Eltern keine Zeit für das Abendgebet hatten, ließ sie diesen Moment nicht einfach ausfallen...

Die Eltern der kleinen Sutton beten normalerweise jeden Abend mit ihr. Doch am 24. Januar hatten sie keine Zeit dafür, sie wollten das Halbfinale der Football-Liga nicht verpassen. Und so musste an dem Abend ein hastiger Gute-Nacht-Kuss ausreichen.

Doch für Sutton ist das allabendliche Gebet scheinbar so wichtig, dass sie es nicht ausfallen lassen wollte. Als ihre Eltern bereits eine Stunde lang vor dem Fernseher saßen, hörten sie am Baby-Phone mit einem Mal Geräusche. »Wir aktivierten den Babymonitor in meinem Handy und begannen, über die Kamera zu filmen«, berichtet Mutter Kathryn Whitt. Auch sonst betet die Kleine kurz, aber an dem Abend nahm sie sich alle Zeit der Welt und zählte ihre gesamte Verwandtschaft im Gebet auf – und dankte immer wieder für sie. »Ich war total erstaunt, dass sie in ihrem Alter bereits an all die Leute denkt, für die sie beten möchte«, erzählt Kathryn Whitt.

»Viele Herzen berührt«

Über ihr Handy filmte sie nur die letzten zwei Minuten des Gebets. Zunächst war die Mutter der klei-



nen Sutton sich unsicher, ob sie das Video überhaupt in den sozialen Medien veröffentlichen sollte. Doch sie hat seither extrem viele positive Antworten darauf bekommen. »Fast augenblicklich begannen die Leute, mir zu schreiben, dass wir ihr Herz berührt hätten«, berichtet Kathryn, während ihr Mann Caleb er-

klärt: »Das ist echt beeindruckend. Ich glaube, es gibt so viel Negatives in der Welt, doch wenn wir so etwas sehen, merken wir, dass es immer einen Grund zum Danken gibt. Wir können zu Gott und Jesus, unserem Retter, beten und sicher sein, dass er uns hört.«

Das Video wurde seither über 2,5 Millionen Mal angeklickt und fast 45'000 Mal geteilt. In den Kommentaren zum Video heißt es unter anderem: »Das ist wunderbar, sie betete länger, als es die meisten Erwachsenen tun!«

Werbung

TEAMWORKER Murrhardt
www.team-murrhardt.de
team-worker@live.de



Glasreinigung • Haushaltshilfe • Hausmeistertätigkeiten
 Umzüge (Organisation) • Senioren Umzüge • Kochen
 Besondere Anlässe
 Beaufsichtigung Ihres Anwesens • Winterdienst

Ihr familiäres Dienstleistungsunternehmen

Rufen Sie uns an: **0176/ 39732400**

**Perfekter Schutz
gegen die Zeichen der Zeit!**

Andreas Heubach
Ihr Sicherheitsdienst aus

73525 Schwäbisch Gmünd
(07171) 90 830 48

- Objektschutz
- Revierfahrten
- Eventsicherheit
- Personenschutz
- Begleitschutz
- V.I.P. Betreuung

www.heubach-sicherheit.de



Im Angesicht des Todes:

Christ begegnet Attentäter

Als der Besitzer eines christlichen Buchladens in Pakistan eines Tages einem Mann gegenübersteht, der ihn umbringen will, reagiert er völlig unerwartet - und das hinterlässt auch bleibenden Eindruck auf den Selbstmordattentäter. Eine Reaktion, von der wir viel lernen können.



dollarphotoclub.com

»Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu.« Auf fast jeder Hochzeit werden diese Worte aus der Bibel zitiert. Und doch: Wenden wir sie in unserem Alltag an? Sind wir langmütig und freundlich mit den Menschen, die uns umgeben, mit unseren Freunden? Und wie sieht es mit denjenigen aus, mit denen wir nicht so

gut können, oder die uns vielleicht Leid angetan haben?

»Ich bin gekommen, um dich zu töten«
Olie kann uns hier zum Vorbild werden. Der Pakistaner besitzt einen christlichen Buchladen in einem Städtchen des asiatischen Landes. Vor nicht langer Zeit - an einem Tag wie jeder andere - öffnete sich die Tür seines Ladens und ein ihm unbekannter Mann kam herein. Doch etwas im Blick des Mannes machte Olie instinktiv nervös. Der Mann kam auf ihn

zu, öffnete mit Schwung die Jacke und zeigte ihm eine Bombe, die seine Brust gebunden war. »Ich bin hierhergekommen, um dir das Leben zu nehmen, weil du an Jesus glaubst - und weil du Bücher verkaufst, die andere dazu bringen, Jesus ebenfalls zu folgen.«

Olie war wie erstarrt. Doch dann hatte er mit einem Mal einen völlig klaren Gedanken im Kopf. Er bat den Selbstmordattentäter, einen Bibelvers zu lesen, der eingerahmt an der Wand hing. Der Mann begann zu lesen: »Liebe ist geduldig,

Liebe ist freundlich. Sie kennt keinen Neid, sie spielt sich nicht auf, sie ist nicht eingebildet. Sie verhält sich nicht taktlos, sie sucht nicht den eigenen Vorteil, sie verliert nicht die Beherrschung, sie trägt keinem etwas nach. Sie freut sich nicht, wenn Unrecht geschieht, aber wo die Wahrheit siegt, freut sie sich mit.« Bei diesen Worten verstummte der Attentäter, machte seine Jacke zu, drehte sich um und eilte aus dem Laden.

Ein unerwartetes Ende

Doch das war nicht das letzte Mal, dass Olie den Mann sah. Wenige Tage später kehrte er wieder zurück. Doch dieses Mal berichtete er Olie, dass er an dem Tag, an dem er den Laden zerstören wollte, Jesus kennengelernt hatte - und nun bat er den Ladenbesitzer um eine Bibel. Er wollte Christ werden! Doch er brauchte Olies Hilfe, um vor den Männern zu fliehen, die ihn Tage zuvor geschickt hatten, um den Laden zu zerstören.

Von dieser wahren Begebenheit berichtete Olie in einem geheimen Treffen mit anderen Pastoren und Mitarbeitern des Missionswerkes »Global Advance«.

Werbung

Wir bieten Qualität die man schätzt!

WOLF

Stuckateurbetrieb

Ausbau
Putz
Estriche
Stuckarbeiten / Malerarbeiten
Trockenbau

Fassade
Putz
Wärmedämmung
Farbgestaltung
Altbau-Sanierung

Gerüst

ZAHNÄRZTE IM SCHWEIZERBAU

Zahnärzte im SchweizerBau
Michael Waack, Ornella Smiguel
Moderne Konzepte der Zahnmedizin

Zertifiziertes Qualitäts-Management nach DIN EN ISO 9001:2008
Sulzbacher Straße 10, 71522 Backnang, Telefon: 0 71 91 / 6 82 52
E-Mail: info@zahnarzt-waack.de, www.zahnarzt-waack.de

Wir vergüten Parkgebühren der Backnanger Parkhäuser.

Unsere Sehnsucht nach Sicherheit

Wir tun fast alles dafür, um materiell sorglos zu sein und uns wo immer möglich abzusichern. Doch gibt es die ultimative Sicherheit überhaupt?



Es geht uns gut und das soll auch so bleiben. Dafür investieren wir viel. Wir streben eine möglichst sichere Anstellung an, mit der wir genug verdienen, um ausgesorgt zu haben. Wir schliessen gute Versicherungen ab, versuchen, Sport zu treiben und gesund zu leben. Wir gehen wenige Risiken ein und streben nach einem hohen seelischen Wohlbefinden. Das alles, obwohl wir wissen, dass wir damit nicht hundert Prozent vorsorgen können. Die Sehnsucht nach Sicherheit treibt uns an.

Unser Dilemma

Absolute Sicherheit gibt es nicht im Leben. Es ist ein menschliches Dilemma, dass wir uns einerseits so sehr nach Sicherheit sehnen und andererseits unser Schicksal

so wenig in der Hand haben. Wir können nichts tun, damit wir bis ins Alter sicher, fit und gesund sind. Wir sind nicht in der Lage, die Weltwirtschaft zu beeinflussen. Nicht mal unser Ersparnis ist sicher. Wir können noch so sehr kämpfen und hoffen. Sicherheit können wir uns nicht erarbeiten. Selbst wenn wir uns in Sicherheit wiegen, kann alles anders kommen.

Unsere Chance

Vielleicht ist aber genau diese Unsicherheit unsere grosse Chance. Denn manchmal fangen wir erst an, nach Gott zu fragen, wenn wir an unsere eigenen Grenzen kommen. Gott ist der Gegensatz zu unserer sich ständig wandelnden Zeit. Er ist der Ruhepol, der sou-

verän Schicksal, Zeit und Raum in seiner Hand hält. Während wir um Gesundheit und Wohlstand ringen, bietet er uns seinen Weg an. Gottes Weg ist anders. Er grenzt Niederlagen, Krankheiten und Rückschläge nicht aus.

Jesus als Vorbild

Das zeigt auch das Leben von Jesus: Als uneheliches Kind arm in einem Stall geboren. Als Kleinkind auf der Flucht. Als Erwachsener sammelt er sich keinen Reichtum an, er besitzt gar nichts, hat nicht mal einen festen Wohnsitz. Von den eigenen Leuten gehasst, wird er schliesslich auf erniedrigende Art wie ein Verbrecher hingerichtet. Kein ruhmreiches Leben, mag man denken. Aber dieser Mann hat die Welt beeinflusst, wie kein

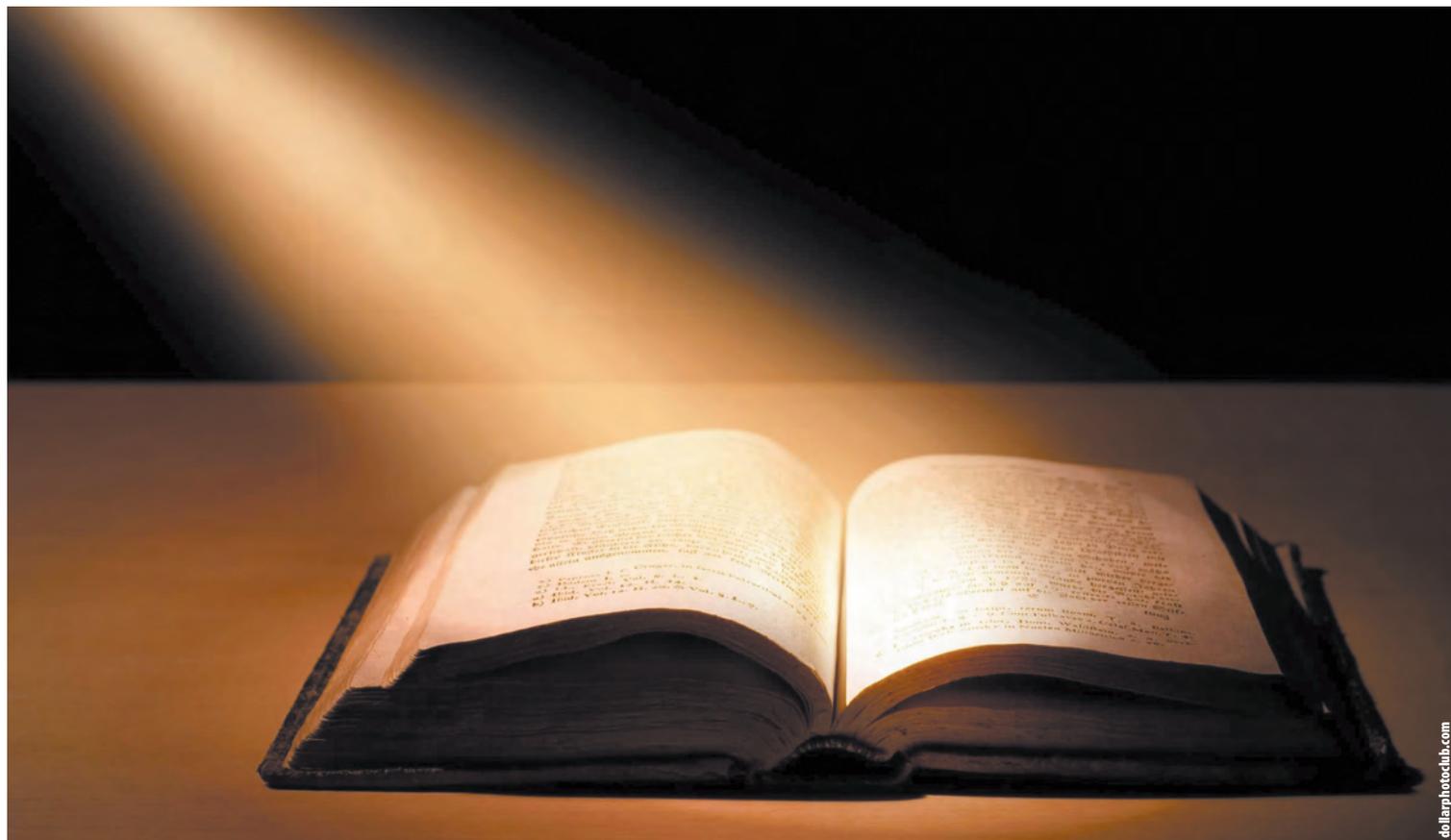
zweiter. Er hat den Tod besiegt und war sich der Liebe seines Vaters im Himmel stets sicher.

Gott ist an unserer Seite

Gott verspricht uns kein rosa Leben ohne Nöte. Aber er garantiert uns seinen Beistand, er versichert, dass er unsere Gebete erhört und uns tiefen Frieden schenken wird. Mit ihm an unserer Seite kommen wir sicher ans Ziel. Er ist die ultimative Sicherheit, die wir vergeblich in materiellen Dingen, Gesundheit und Vorsorge suchen. Unsere Sehnsucht nach Sicherheit kann nur Gott stillen. Legen Sie Ihr Leben in seine Hand. Übergeben Sie ihm Ihre Wünsche, Sorgen und Ängste. Er hat immer ein offenes Ohr für Sie. (mh.)

Missverständnisse über Gott

Wer ist Gott? Auf diese Frage könnten die meisten schnell eine Antwort geben. Im Laufe der Jahre haben wir uns ein Gottesbild zusammengebastelt, oft ohne zu hinterfragen, ob das überhaupt stimmt.



Drei allgemeine Aussagen über Gott auf dem Prüfstand.

Auch wenn manche Menschen sich noch nie auf die Suche nach Gott gemacht haben, glauben Sie zu wissen, wer er ist. Unsere Kultur hat uns da einiges mit auf den Weg gegeben. Aber stimmt das auch?

Gott ist ein alter Mann mit Bart

Wir kennen die Ölgemälde von diesem alten Mann mit wehenden Gewändern und flatterndem Bart, gern auf einer Wolke sitzend. Doch wer in der Bibel nach so einem Gott sucht, wird enttäuscht. Denn dort wird Gott so übermächtig beschrieben, dass kein Mensch ihm einfach so gegenüber treten könnte.

Auch wenn Gott unbeschreiblich und für unseren Verstand unfassbar ist, hat die Bibel verschiedene Namen und Beschreibungen, um dieses übernatürliche, herrliche, heilige Wesen irgendwie zu erklären.

Zum Beispiel: Gott ist Liebe (1. Johannes, Kapitel 4, Vers 8). Gott ist Licht, in dem keine Finsternis ist (1. Johannes, Kapitel 1, Vers 5). Gott ist wie ein verzehrendes Feuer (Hebräer, Kapitel 12, Vers 29).

Unter diesen Gesichtspunkten kann man wohl definitiv sagen: Gott ist kein alter Mann mit Bart. Er ist unfassbar grösser und herrlicher.

Wenn wir gut sind, mag uns Gott

Jeder kennt den Spruch: »Wenn du brav bist, kommt das Christkind.« - Eine der größten Lügen der Menschheit. Jesus kam ja genau deswegen, weil wir es nicht schaffen, gut zu sein und weil Gott uns trotzdem liebt.

Bei Gott kann man sich nichts erarbeiten. Weder durch Fleiß, noch durch Mühe, nicht durch Verzicht oder durch Zwang. Wir müssen Gott nicht zufrieden stellen, er braucht nichts um glücklich zu sein. Jesus hat alles für uns

getan. Mehr braucht es nicht.

Gottes Liebe ist nicht an Bedingungen geknüpft, sie ist einfach geschenkt. So wie alles andere, was wir von ihm bekommen können: Vergebung, seine Gegenwart, sein Heiliger Geist, unbeschreiblicher Friede, echte Erfüllung, Veränderung und ewiges Leben.

Dieser selbst gemachte Druck, sich für Gott anzustrengen und ein guter Mensch zu werden, ist ein großer Irrtum in unseren Köpfen. Gott liebt uns. Jetzt. So wie wir sind. Und nichts kann uns trennen von seiner Liebe, so steht es in der Bibel, in Römer, Kapitel 8, Vers 38-39.

Gott hat bessere Dinge zu tun, als sich um mich zu kümmern

Es gibt so viel Elend und Leid auf der Welt, da hat Gott doch anderes zu tun, als sich um mich und meine Lappalien zu kümmern, glauben wir oft. Wir denken, Gott dadurch zu entlasten, sehr groß-

zügig von uns. Aber Gott ist doch Gott. Er ist kein Mensch, der nur an einem Ort helfen kann. Seine Kraft ist nicht begrenzt. Sein Wirkungsgrad nicht beschränkt.

Vielleicht ist dieser Satz aber auch eine Ausrede, damit wir uns nicht mit Gott beschäftigen müssen. Weil wir zu stolz sind, um Hilfe in Anspruch zu nehmen. Oder weil wir Angst haben, dass wir die Kontrolle verlieren, wenn Gott eingreift.

Gott drängt sich nicht auf. Wir dürfen entscheiden, wie weit wir ihm Raum in unserem Leben geben. Gott ist uns näher, als wir glauben. Er ist jetzt da. Aber wir müssen ihn nicht an uns ran lassen. Wir können weiter in unseren eigenen Verhaltensmustern leben.

Oder wir wagen den Schritt. Und probieren es aus mit diesem Gott, der grösser ist, als alles, was wir verstehen können, und der uns unfassbar liebt.



Dominik Schweiger: »Welcher Glaube ist der Richtige?«

Gibt es einen richtigen Glauben? Bin ich nur Christ, weil ich so aufgewachsen bin? Und was ist mit den anderen Religionen? Diese Fragen ließen Dominik Schweiger aus Darmstadt nicht los. Heute hat er eine Antwort gefunden.

Als ich anfang zu studieren, habe ich Menschen aus vielen verschiedenen Glaubensrichtungen kennengelernt. Einer meiner Freunde ist als Buddhist aufgewachsen, andere als Muslime und wieder andere ohne einen definierten Glauben. Mir fiel auf, dass ich als Christ nicht unbedingt besser bin als sie. Meine Freunde, die ihren Glauben ernst nehmen, haben – genau wie ich – einen Halt in ihrem Leben. Sie kümmern sich um andere und haben einen Sinn in ihrem Leben entdeckt. Es beschäftigte mich deshalb sehr, woher ich wissen kann, dass mein Glaube wahr ist.

Meine Prägung

Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen und auf eine christliche Privatschule gegangen. Außer meinem Handballverein war fast mein ganzes Umfeld christlich geprägt. Ich war immer überzeugt von meinem Glauben

und auch glücklich damit. Aber dann traf ich auf einmal viele Menschen, die mit einem anderen Glauben glücklich waren. Das hat mich verunsichert. »Bin ich nur Christ, weil ich so aufgewachsen bin?«

Mir war klar, dass es deutliche Unterschiede in den Glaubensrichtungen gibt. Der Gott der Bibel verspricht zum Beispiel eine andere Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod als der Gott des Korans. Aber was genau überzeugte mich an Jesus mehr als an anderen Religionen?

Warum ich immer noch Christ bin

Was mich persönlich überzeugt hat, ist die Lebendigkeit meines Gottes. Er gibt immer wieder Lebenszeichen von sich. Zum Beispiel hört er mein Gebet, schenkt mir eine schöne Wohnung und ermutigt mich mit guten Gedanken, wenn ich keinen Ausweg sehe. Oder er zeigt mir durch Pre-

digten und Bibelstellen Dinge in meinem Leben, die ich ändern sollte. Wenn ich in solchen Situationen Gott entdecken kann, freut mich das immer riesig, weil mein Gott mir dann auf einmal so nahe kommt. Diese Nähe von dem lebendigen Gott habe ich bei meinen andersgläubigen Freunden nicht erkennen können. Und ich freue mich darüber, dass ich einen lebendigen Gott habe, der sich mir persönlich zeigt.

Mit Gott kommunizieren

Die Lebenszeichen von Gott sind mir sehr wichtig geworden. Wenn ich länger mal nichts von ihm wahrnehme, bitte ich ihn darum. Und ich habe das Gefühl, dass er sich mir gerne immer wieder neu zeigt. Die vielen Lebenszeichen und Liebesbeweise, die er mir schon gegeben hat, bilden aber auch eine immer stabilere Grundlage, so dass ich mir seiner Existenz immer bewusster wer-

de. Ich weiß aber, dass ich mich auf Gott einlassen muss. Ganz so einfach ist das mit den Lebenszeichen nämlich nicht immer. Man kann ja alles in Frage stellen, nach dem Motto: »Bilde ich mir das nur ein?«

War das Zufall?«

Ich finde es wichtig, den eigenen Glauben immer wieder zu hinterfragen. Aber ich muss Gott auch ein Stück Vertrauen schenken, sonst funktioniert unsere Beziehung nicht. Gott findet es gut, wenn wir uns mit ihm auseinandersetzen und so ist es gar nicht so schwer, das richtige Verhältnis zwischen Skepsis und Vertrauen zu finden.

Hast du dich auch schon einmal auf Gott eingelassen und Lebenszeichen von ihm gesucht? Mich würde es freuen, von deinen Erfahrungen zu hören.

Ist Jesus real? Schritt für Schritt Gott finden

Greift Gott auch heute noch ein? Kann man ihn persönlich kennenlernen? Was steckt hinter dem Glauben an Jesus und wie kann das praktisch werden? Finden Sie es selbst heraus!



Fast jeden Tag hören wir Berichte von Menschen, die erzählen, wie sie Gott kennengelernt haben. Der Glaube ist für sie nichts Theoretisches, sondern greifbar und lebensnah. Christen beschreiben Gott als einen liebenden Vater, der sich um sie kümmert. Einen Freund, der wirklich da ist. Eine übernatürliche Kraft, die befreit und alles verändert. Doch wie kann auch ich eine Begegnung mit Gott haben?

Sich für Gott öffnen

Gott möchte, dass Sie ihn kennenlernen. Er zeigt sich gerne und auf vielfältige Weise. Er offenbart sich zum Beispiel in der Natur. Gehen Sie mit offenen Augen durch die Welt und fangen Sie an, über den Schöpfer zu staunen.

Doch belassen Sie es nicht nur dabei. Denn Gott möchte Ihnen noch viel näher kommen. Laden Sie ihn ein: »Gott, Du Schöpfer aller Dinge, offenbare Dich mir.« Gott überwältigt einen nicht, er drängt sich nicht auf. Seine Gegenwart ist immer liebevoll und sanft - wenn auch sehr kraftvoll. Fangen Sie auch an, in der Bibel zu forschen, wer Gott ist. Ein guter Einstieg ist das Neue Testament, zum Beispiel das Lukas-Evange-

lium. Lesen Sie die Worte mit Ihrem Herzen und fragen Sie Gott währenddessen: »Was bedeutet das für mich?«

Was uns von Gott trennt

Von Anfang an hat der Mensch entschieden, seinen eigenen Weg zu gehen, statt auf Gott zu hören. Auch wir treffen im Laufe unseres Lebens immer wieder ähnliche Entscheidungen. Wir drehen uns mehr um uns selbst, statt darüber nachzudenken, was sich Gott für uns, unsere Mitmenschen und unser Leben vorstellt. Mit anderen Worten: Wir »verfehlen das Ziel«, das Gott für uns gemacht hat. Das ist genau der Begriff, den das Neue Testament verwendet, wenn es von Schuld oder Sünde spricht. Schuld trennt uns von Gott. Denn wo er ist, ist alles gut und heil. Doch wir sind nun mal Menschen und keine

Heilige. Zwischen uns und Gott stehen unsere Entscheidungen und unsere Verfehlungen.

Die gute Nachricht

Gott liebt Sie. Er möchte Ihnen nahe sein. Aber er kann nicht einfach alle Augen zudrücken als wäre alles in Ordnung. Er möchte Sie ganz sehen. Deswegen kam Jesus zu uns Menschen. Er hat am Kreuz unsere Schuld und alles, was zwischen uns und Gott steht, auf sich genommen. Er hat die Trennung von Gott in diesem Moment in Kauf genommen. Der Prophet Jesaja beschreibt das so: »Wir irrten umher wie Schafe, die sich verlaufen haben; jeder ging seinen eigenen Weg. Der Herr aber lud alle unsere Schuld auf ihn.« Und an anderer Stelle: »Er wurde blutig geschlagen, weil wir Gott die Treue gebrochen hatten; wegen unserer Sünde wurde

er durchbohrt.« Und wir? Wir haben nun Frieden mit Gott! Durch seine Wunden sind wir heil«. (Die Bibel, Jesaja, Kapitel 53, Verse 5-6)

Ja sagen zu Jesus

Der Tod am Kreuz ist grausam. Man wünschte, das mit der Schuld ließe sich auch anders regeln. Aber Jesus hat den Schritt bereits getan - aus Liebe zu Ihnen! Durch sein Opfer dürfen Sie ein Kind Gottes werden. Sagen Sie Ja zu Jesus.

Es ist das einfachste Gebet, aber es hat große Wirkung. Denn mit diesem »Ja, Jesus« werden Sie zu einem Kind Gottes.

Manche Christen erzählen von einem so genannten »Übergabebet«, mit dem Sie sich bewusst für ein Leben als Christ entschieden haben. Hier ein Vorschlag, wie so ein Gebet aussehen kann:

»Jesus, ich sage Ja zu dir. Ich möchte nicht länger von Gott getrennt sein. Ich glaube, dass dein Tod am Kreuz auch für mich und meine Schuld gilt. Nimm auf dich, was zwischen mir und Gott steht. Meine Verfehlungen, meine Schuld, mein Versagen. Vergib mir. Mach mich heil. Sei mein Retter. Ich möchte zu dir gehören und dir nahe sein. Amen.«



Frei sein:

Die Kunst zu vergeben

»Vergeben«. Das klingt fromm und ungewohnt. Aber es ist eines der wichtigsten Dinge, die man lernen sollte. Wer nicht vergeben kann, schadet sich selbst am Meisten. Vergebung macht frei und ist der erste Schritt für einen Neuanfang. Hier ein paar Tipps, wie man vergeben lernen kann.

Vergebung ist kein Gefühl sondern eine Entscheidung.

Ringeln Sie sich – auch in noch schmerzvollen Phasen – durch, zu vergeben. Warten Sie nicht darauf, bis sich der Täter bei Ihnen entschuldigt. Sie dürfen unabhängig von anderen die Entscheidung treffen zu vergeben und damit den Prozess der Heilung in Gang setzen. Wer vergeben kann, wird wieder unbeschwert durchs Leben gehen.

Machen Sie sich bewusst, was passiert, wenn Sie nicht vergeben: Sie binden sich an den Täter, weil Sie nicht aus der Opferrolle heraustreten. Sie geben Hass und Bitterkeit Raum in Ihrem Leben.

Und Sie laufen in Gefahr, dass das, was Ihnen angetan wurde, auch Ihr Verhalten prägt.

Machen Sie sich Ihre Situation bewusst

Gestehen Sie sich ein, dass Sie verletzt wurden. Reden Sie die Tat nicht klein, verleugnen Sie nicht Ihren Schmerz. Sie müssen keine Gründe suchen, die den Täter verteidigen. Lassen Sie Wut, Ärger und den Schmerz, der Ihnen zugefügt wurde, zu. Und dann treffen Sie die Entscheidung, vergeben zu wollen.

Sprechen Sie Vergebung aus

Auch wenn sich alles in Ihnen sträubt, überwinden Sie sich und sprechen Sie Vergebung laut aus.

Vergeben Sie der Person nicht allgemein, sondern sprechen Sie genau die Tat an und was das mit Ihnen gemacht hat: »Ich vergebe X, dass er mir Y angetan hat. Ich vergebe ihm, dass er mich dadurch bloßgestellt, verletzt, mir geschadet hat...«

Wenn Sie die Worte nicht über die Lippen bringen, bitten Sie Gott, dass er Ihnen hilft, vergeben zu können. Bitten Sie ihn auch, dass diese Worte der Vergebung in Ihrem Leben wahr werden.

Vergebung ist ein Prozess, der sehr lange dauern kann. Negative Gefühle und Verletzungen verschwinden nicht gleich mit der Entscheidung zu vergeben.

Vergeben Sie immer wieder

Wann auch immer Sie sich mit Schmerz oder Bitterkeit an eine Situation erinnern, vergeben Sie. Und wenn das mehrmals an einem Tag sein sollte, sprechen Sie immer wieder Vergebung aus. Machen Sie das so lange, bis Sie merken, dass sich Ihre innere Verkrampfung löst. Haben Sie Geduld mit sich, wenn das länger dauert, als Sie dachten.

Gott hat versprochen, uns einen Frieden zu schenken, der alle Vernunft übersteigt (in der Bibel, Philipper, Kapitel 4, Vers 7). Bitten Sie Gott, dass er Sie statt mit Bitterkeit mit diesem Frieden erfüllt.

Mehr über Gott erfahren

Gott liebt Sie. Er hat einen einzigartigen Plan für Ihr Leben! Es lohnt sich, mehr über ihn zu erfahren. Folgende Angebote stehen Ihnen dazu zur Verfügung.

Senden Sie mir kostenlos folgende Angebote zu:

- Bibel
- Bibellesehilfe mit Erläuterungen
- DVD über das Leben von Jesus

Life.de-Print Leserservice

Fragen & Gebet

Haben Sie Fragen zum Glauben, suchen Sie Rat in einer schwierigen Lebenssituation oder wünschen Sie, dass für Sie gebetet wird? Ihre Anliegen werden vertraulich behandelt.

Glaubenskurs & Kirche finden

Wir helfen Ihnen gerne bei der Suche eines Glaubenskurses (z.B. AlphaLive) oder einer Kirche/Gemeinde in Ihrer Nähe.

Um obenstehende Angebote zu nutzen, nehmen Sie mit uns Kontakt auf:



pastor@biblische-gemeinde.de



www.biblische-gemeinde.de

Falls Sie neugierig geworden sind oder noch weitere Fragen haben, suchen Sie sich eine Gemeinde, die zu Ihnen passt und in der Sie sich wohlfühlen

Eine Übersicht der Kirchen und Gemeinden in Backnang finden Sie im Internet unter: www.backnang.de/kirchen.html

Diese Projekt wurde initiiert von: Biblische Gemeinde, Schillerplatz 6, 71522 Backnang, www.biblische-gemeinde.de

Gott, der Herr, ist wie eine starke Festung: Wer auf ihn vertraut, ist in Sicherheit.

Die Bibel, Sprüche Kapitel 18, Vers 10





Boppis Schlusswort

Von einer Monster-Kakerlake und einem Einbruch

Ich mag das Gefühl von Sicherheit. Ich bin Schweizer. Kürzlich habe ich drei Monate mit meiner ganzen Familie – dazu gehören vier Kinder zwischen sechs Monaten und fünfeinhalb Jahren – auf den Philippinen gelebt. Unsere Sicherheit beschäftigte mich dabei am stärksten. Auf den Philippinen, direkt neben einem Slum, ist der Lebenspuls anders und randgefüllt mit Unsicherheits-Faktoren. Da ist die ganze Palette dabei: sinkende Fähren, über die Insel fegende Taifuns, Erdbeben, hochgiftige Seeschlangen (was man mir erst nach dem Schnorcheln gesagt hatte) oder Kobras an Land. Dazu kommen kommunistische Freiheitskämpfer im Gebirge, Kidnapping, Diebstähle, ungesicherte Überlandfahrten hinten auf Pick-up-Trucks, Denguefieber und andere Krankheiten – und monsunartiger Durchfall! Gejagt habe ich auch alles: Moskitos, Mäuse und Ratten. Und natürlich die Monster-Kakerlake, die meiner Tochter eines Nachts ins Auge biss, so dass dieses für zwei Tage komplett zu schwoll.

Erstaunlicherweise haben wir die Zeit auf den Philippinen unbeschadet überstanden. Doch stellen Sie sich vor: Während die Einheimischen uns unterwegs nicht von der Seite wichen, man uns sogar verlorene Gegenstände nachtrug, wurde in der Schweiz anlässlich einer Einbruchswelle in unserer Wohnregion das Nachbarshaus ausgeräumt. Plötzlich verpuffte mein Schweizer Sicherheitsdenken, und ich fühlte mich wohl auf den Philippinen. Mir dämmerte, dass Sicherheit wenig mit meinen Gefühlen oder Ängsten zu tun hat.

Wenn ich mich und mein Leben in Sicherheit wissen will, muss ich auf ein anderes Fundament bauen, als auf all die menschlichen Sicherheiten, die ich mir oft zurechtzulegen versuche. Ich muss mein Lebensgebäude auf ein Fundament stellen, das jedem Sturm zu trot-



zen vermag. Und genau das habe ich bei Jesus Christus gefunden: »Das Fundament ist bereits gelegt, und niemand kann je ein anderes legen. Dieses Fundament ist Jesus Christus«, (Die Bibel, 1. Korinther, Kapitel 3, Vers 11). Ich fühle mich sicher in meinem Leben. Ob in der Schweiz oder auf den Philippinen. Denn egal was passiert: Ich bin in Gottes Hand (ab.)

Mehr über dieses Fundament erzählt
Andreas Boppart auf
www.thefour.com



„KEIN WILDES TIER IM LANDE SOLL SIE MEHR
FRESSEN, SONDERN SIE SOLLEN SICHER WOHNEN.“

DIE BIBEL: HESEKIEL 34 VERS 28



Werbung

Computerservice URC
15 Jahre Erfahrung - Günstige Preise

Wiesentalstr. 56
71397 Leutenbach-Nellmersbach
07195 587659

Ulrich Rook

URook@t-online.de

**Sondermaschinen
Made by HOLZ**

HOLZ automation GmbH
Donaustraße 23
D-71522 Backnang
fon +49 (0) 7191 / 95262 - 0
fax +49 (0) 7191 / 95262 - 99

HOLZ
automation

www.holz-automation.de